

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 35 (1925)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Ethik als Wissenschaft : eine Buchbesprechung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-788564>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ethik als Wissenschaft.

(Eine Buchbesprechung.)<sup>1)</sup>

Aus der Not der Zeit heraus ist die Arbeit geworden. Die Grundlagen zu finden, auf denen unser Wollen und Handeln Sinn und Ziel finden können, ist das Streben. Dem Menschen unserer Zeit soll bewiesen werden, dass eine Orientierung über die zufällige Enge menschlicher Bedingungen hinaus möglich ist.

Von jeher war das Bedürfnis stark, die Geltung des sittlich Wertvollen zu verankern im logisch Wahren, die Begriffe des sittlich Guten und des logisch Wahren einander anzunähern. Diese Denkrichtung wird bestimmt vor allem durch das Verlangen nach objektiver, allgemeingiltiger Begründung der Geltung sittlicher Werte. In einem I. Teil wird so die Beziehung zwischen Ethik und Logik in äusserst gründlicher Weise kritisch untersucht. Ein Überblick über die Geschichte zeigt zunächst die Versuche, die beiden Wissenschaften in nähere Beziehung zu bringen. Eine Analyse des sittlichen Urteils deckt die Unterschiede auf, die zwischen sittlichem Wertschätzen und logischem Urteil liegen und eine überblickende Betrachtung legt den grundsätzlichen Fehler klar, der allen Versuchen der Logisierung des Sittlichen zugrundeliegt.

Wenn der I. Teil zeigt, wie eine Wissenschaft des Sittlichen sicher nicht möglich ist, so beschäftigt sich der II. Teil mit der Untersuchung, auf welchem Wege das Ziel doch erreicht werden kann. Die ethische Wissenschaft muss sich in drei Teile gliedern, sie ist nur möglich als Theorie, Wertlehre und Technik. Die Theorie sucht die Frage zu beantworten: „Wie können wir die Sittlichkeit als eine vorgefundene allgemeinmenschliche Lebensäusserung theoretisch begreifen?“ Die Wertlehre fragt: „Lässt sich und wie lässt sich die Geltung sittlicher Werte, Normen, Zwecke und Ideale in allgemeingiltiger Weise begründen?“ Die Aufgabe der Technik ist es, zu untersuchen, wie unter gegebenen Verhältnissen das sittlich Gewollte und Gesollte praktisch verwirklicht werden kann.

Der III. Hauptteil will uns zeigen, wie eine derart umgrenzte Wissenschaft des Sittlichen ihre höchste Vollendung erreichen kann. Besonders die Mängel der Wertlehre drängen dazu, die „menschlichen Sittlichkeitswerte in einer Art und Weise zu begründen und sinnhaft zu machen, die ihnen eine dem individuell-subjektiven Belieben entrückte, eine über die Sphäre des bloss Menschlichen hinausreichende Bedeutung sichert.“ Das kann erreicht werden durch die Zurückführung des wirklich Guten auf das absolute Sein des metaphysisch Wirklichen. Die Ethik erhält so ihre Grundlage in der Metaphysik.

Zunächst wird wiederum mit Hilfe der Geschichte nachgewiesen, wie immer schon metaphysischen Gesichtspunkten eine grosse Bedeutung zukam bei der Betrachtung des sittlichen Lebens. Die Berechtigung und wissenschaftliche Möglichkeit einer Metaphysik wird hierauf dargetan, indem die Einwände, die gegen sie erhoben werden, ihre Widerlegung finden. In dem folgenden Abschnitt werden nun die Beziehungen zwischen Metaphysik und Ethik gewürdigt; er zeigt, wie fruchtbar diese Verknüpfung sich gestaltet.

Bei dieser bisher rein methodologischen Grundlegung der Ethik bleibt aber die Arbeit noch nicht stehen. Sie versucht nun, in einem Ausblick zu

<sup>1)</sup> Dr. phil. Martin Keller: Ethik als Wissenschaft. Ein methodologischer Versuch. Orell Füssli Verlag-Zürich. 148 Seiten in 8°. Broschiert Fr. 5. 50, Leinwandband 8 Fr.

zeigen, wie auf Grund der vorangegangenen Darlegungen die Wissenschaft vom Sittlichen aufgebaut werden kann, wie die „anthropozentrische Betrachtung sich ausweitete zur kosmozentrischen Betrachtungsweise, die die Stellung des Menschen im Ganzen der Wirklichkeit ins Auge fasst.“

Die Arbeit ist die reife Frucht einer streng wissenschaftlichen, tiefgehenden Forschung. Sie ist gründlich und überzeugend dargestellt und kann verlangen, dass man mit allem Ernst ihren Überlegungen folgt. Neben aller wissenschaftlichen Gründlichkeit und über sie hinaus darf man freudig die frohe und mutige Hoffnung erleben, die den Verfasser bewegt: einen Ausblick und einen Weg sehen zu dürfen, wie in unserer Zeit der Zersplitterung die Sehnsucht des wahrhaft innerlichen Menschen die Einheit und Kraft seines Wesens wieder zu finden vermag.

—n.

### **Dritter Kurs für alpine Pflanzengeographie in der Dauphiné.**

(12. bis 19. Juli.)

Quer durch die französischen Alpen mit Botanisierbüchse und Notizbuch! Welch ein Wechsel der Vegetation bot sich uns dar! Von der milden Region des Weinstocks und der Edelkastanie, vom Isèretal mit seinen Nussbaumwäldern, wo schon der Hauch des Mittelmeerklimas spürbar ist, drangen wir empor durch die trauten Buchen- und Fichtenwälder zu Birken und Lärchen, zur alpinen Zwergstrauchheide mit ihren Alpenrosen und Heidekräutern. Wir erreichten die Schneetälchenrasen der nivalen Stufe, wo bald „alles Leben stillsteht“. Wer sollte da nicht ein vollgerüttelt Mass geographisch-botanischer Kenntnisse gewinnen oder gar das mannigfaltige Zusammenwirken von Boden und Klima herausspüren! Wir versprachen uns viel, und wir haben viel mehr erlebt. Fast in jeder Beziehung bedeutete die Dauphiné für die meisten der zwölf Kursteilnehmer Neuland. Wo das Neue so vielgestaltig auf uns hereindrang, musste es dem Leitenden schwer fallen, unsern bunten Fragen gerecht zu werden. Doch unserm Führer, Dr. E. Furrer in Affoltern bei Zürich, gelang es trefflich, die individuellen Wünsche und Fragen im Rahmen des Ganzen zu befriedigen. Dankbar bleiben ihm alle Kursteilnehmer für alles Dargebotene verbunden. Bunt wie die Natur war auch unsere Gesellschaft zusammengesetzt. Da waren Schweizer aus verschiedenen Kantonen, deutsche und welsche, Lehrer aller Schulstufen von der Primarschule bis zum Hochschuldozenten, Freunde unserer herrlichen Pflanzenwelt und Botaniker vom Fach. Am zweiten Teil des Kurses, im Zentralmassiv, schlossen sich uns noch einige Franzosen an, die sich in die junge Disziplin der Pflanzensoziologie einarbeiten wollten. Es war geradezu rührend, mit welchem Eifer sich der betagte Professor Decrock von Marseille für die neuen Methoden und Gesichtspunkte der Schweizerbotaniker interessierte. Wie hoch er die Arbeiten von Dr. Furrer schätzte, verriet er mir auf einer einsamen Exkursion in die Grünerlenwälder: *Chez nous en France — on irait chercher les hommes comme M. Furrer pour l'université.* Es waren in unsern Reihen Gegensätze genug, und doch, was verspürten wir davon bei der emsigen Arbeit, oder wenn wir abends im traulichen Verein unsere lieben Schweizerlieder sangen. Wir lernten es alle schätzen, wie viel solch eine Arbeitsgemeinschaft zum guten Gelingen des Kurses beitrug.

Von Grenoble, dem Zentrum des französischen Tourismus, begannen